

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

85 (28.5.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-225914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-225914)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die vierspaltige Zeile 10 S.
bei Abrechnungen Rabatt.
Belegzeitungsliste Nr. 4757.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.
für 2 Monate . . . 1,40 "
für 1 Monat . . . 0,70 "
excl. Postbefreiung.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 85.

Bant, Sonntag den 28. Mai 1893.

7. Jahrgang.

Die Parteien im deutschen Reichstage, ihre Charakter und ihre Thätigkeit.

XIII.

Auch die famose Kolonial-Politik, die im Jahre 1884 ihren Anfang nahm, haben die Nationalliberalen zu verantworten. Dieselbe hat schwere Opfer an Geld und Menschenleben gekostet, aber irgend welche Vortheile hat sie dem Reiche noch nicht gebracht und wird sie ihm niemals bringen. Soweit von einem Vortheile die Rede sein kann, haben ihn nur die wenigen Großkapitalisten, welche als Plantagen- und Handelskönige die Kolonien ausbeuten.

Dass die Nationalliberalen im Bunde mit ihren konservativen Kartellbrüdern an die Stelle der dreijährigen Legislaturperiode für den Reichstag die fünfjährige setzten, haben wir bereits erwähnt. Es geschah das am 7. Februar 1888 mit 183 gegen 95 Stimmen. Sofort danach die verbliebenen Regierungen diesem Beschlusse ihre Zustimmung.

Nur die Furcht vor den Wählern war es, welche die kartellparteiliche Mehrheit des Reichstages bestimmte, diese Bescheidung des Grundrechts der Nation vorzunehmen. Da wurde geschwindelt: das Volk sei „wahrüder“, trotzdem es kurz zuvor sich so stark wie nie vorher an den Reichstagswahlen beteiligt hatte.

Bei den nächsten ordentlichen Wahlen, 1890, ging das Kartell aus dem Seim und nun zeigte es sich, wie sehr die „große“ nationalliberale Partei auf den Hund gekommen war. Von den im Kartellreichstage imgehabten 98 Mandaten büßte sie 47, über die Hälfte, ein! 41 Mitglieder stanz erschien die Fraktion im nunmehr aufgelösten Reichstoge. Es waren das 13 Großindustrielle, 11 Rittergutsbesitzer, 12 Juristen bezw. Justizbeamte, etliche Kommerzienträge.

Ende August 1880 hatte sich eine Spaltung der nationalliberalen Partei vollzogen. Ihr „linker Flügel“ wollte die Entwicklung nach rechts nicht mehr mitmachen und schied aus. In der Austrittserklärung, welche von den Abgeordneten Damberger, Nidert, Fordenbed u. unterzeichnet war, hieß es: „Die nationalliberale Partei sei gegenüber den wesentlich veränderten Verhältnissen nicht mehr von der Einheit politischer Denkart getragen, auf der allein ihr Einfluß und ihre Berechtigung beruhen.“

Die Ausgeschiedenen gründeten die „liberale Vereinigung“. Aus der Vereinigung dieser mit der Fortschrittspartei entstand nun am 5. März 1884 die „deutsch-freisinnige Partei“.

Bismarck vermerkte diese Neugründung sehr übel und nahm alsbald Anlaß, sie öffentlich in die Acht zu erklären, wobei der „geniale“ Staatsmann allerdings in höchst ungeschickter, plump-demagogischer Weise zu Werke ging. „Ich halte“, so erklärte er in der Reichstagsagung vom 9. Mai 1884, „die Fortschrittspartei für viel gefährlicher für die künftige Ruhe und Fortentwicklung des Staates, als die Sozialdemokratie, und kann den Wählern, wenn sie die sozialistische Gefahr los sein wollen, nur raten, keinen fortschrittlichen Abgeordneten zu wählen.“

Das war eine lächerliche Uebertreibung der Bedeutung der deutsch-freisinnigen Partei. Sie ist nicht weniger, wie die anderen erwähnten Parteien, eine die Grundlagen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung fanatisch verteidigende Bourgeoispartei. Sie unterscheidet sich von der Nationalliberalen auf wirtschaftspolitischem Gebiete nur dadurch, daß sie die freihändlerische, vorzugsweise handelsbetreibende Bourgeoisie vertritt, während jene die mehr schußhölnerisch gesinnte industrielle Bourgeoisie hinter sich haben.

Weiter schließen der freisinnigen Partei diejenigen bürgerlichen Elemente sich an, die noch mit einem gewissen, wenn auch sehr mäßigen Idealismus an den alten politischen Forderungen des Liberalismus festhalten, welche die Nationalliberalen vollständig preisgegeben haben.

Doch ist dieser bürgerliche Liberalismus der Deutsch-freisinnigen ein völlig belangloser. Wohl haben sie in ihrem Programm sich für „Erhaltung des geheimen, allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts“ ausgesprochen, aber sie verteidigen dieses Recht nur, weil es einmal vorhanden ist, und weil sie hoffen, vermittels desselben die Majorität im Reichstoge zu erlangen. Das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht auch in den Landtagen der Einzelstaaten und für die Gemeindevertretungen zur Geltung kommen zu lassen, dagegen wehren sie sich entschieden. Allerdings hat die deutsch-freisinnige Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses mehrere Male den Antrag auf Einführung der geheimen Abstimmung bei den

preussischen Landtagswahlen gestellt, so im Jahre 1883 und in der Session 1885/86. Aber wohlgerneht: die „geheime Abstimmung“ involviri noch lange nicht das allgemeine gleiche Wahlrecht. Nirgends haben die Deutsch-freisinnigen einen auf Einführung des Wahlrechts gehenden Antrag gestellt oder einen gestellten unterläßt.

Für größtmögliche gezielte Sicherung der geheimen Abstimmung bei den Reichstagswahlen haben die Deutsch-freisinnigen auch Anträge gestellt. (Abgabe der Stimmzettel in amtlich abgestempelten Kuverts.) Das geschah aber erst, nachdem die deutsch-freisinnige Partei die Mehrheit des bestehenden, die Geheimhaltung der Stimmabgabe nicht genügend sichernden Wahlmodus an sich selbst erfahren hatte, und nachdem die Sozialdemokratie längst in der begehnten Richtung vorgegangen war.

Auch die Press-, Verammlungs- und Vereinsfreiheit will die deutsch-freisinnige Partei „wahren“. Sie verteidigt diese Freiheiten zwar so weit sie bestehen, aber für eine Erweiterung derselben ist sie nicht zu haben. Die bestehende Press-, Verammlungs- und Vereinsfreiheit „wahren“, das heißt in der That nur für eine Scheinfreiheit eintreten.

Im Programm der deutsch-freisinnigen Partei findet sich auch die Phrase: „Förderung der Volkswohlfahrt auf Grund der bestehenden Gesellschaftsordnung.“ Was dabei für die Masse des arbeitenden Volkes herauskommt, haben wir zur Genüge erfahren. Der Deutsch-freisinn vertritt — von einigen Personen abgesehen — das extreme Manchestertum in entschiedenster Weise; er verwirft die Intervention der Geheiligung zu Gunsten der Arbeit gegenüber dem Kapital grundsätzlich; er ist prinzipieller Gegner jeder obligatorischen Versicherung der Arbeit gegen Krankheit, Unfall, Alter und Invalidität, sowie jeder einschneidenden Arbeiterschutzgesetzgebung.

Politische Rundschau.

Bant, den 27. Mai.

— Die besten Waffen und Flugblätter im bevorstehenden Wahlkampf — schreibt die Oberfelder „Freie Presse“ — sind die Steuerzettel, die gerade jetzt in den Tagen des Wahlkampfes von Thür zu Thür getragen und verteilt werden. Und was noch das Beste an der Sache ist, diese Agitation wird von unseren Gegnern für uns besorgt und wir sparen die Druckkosten und Verteilungsarbeit. Wenn sich die gegenwärtige Höhe der Steuerbeiträge manchen Familienwater einen Schmerzenschein auslösen läßt, um wieviel mehr würde dies der Fall sein, wenn die Militärvorlage der Regierung Gesetzeskraft erlangen und dadurch die Ausgaben für Militäraufwände auf jährlich 1000 Millionen, eine Milliarde Mark anwachsen würden! Wähler, seid auf der Wacht und gebt Acht auf den Kandidaten, den ihr wählt. Fragt ihn überall, wie er zum Militarismus und zum heutigen Steuerystem steht.

— Wie man in Bayern für uns agitirt. In verschiedenen Vororten, wo unsere Genossen Flugblätter vertheilten, wurden sie und die Flugblätter konfisziert. In einem Orte wurden die Vertheiler gefesselt in Haft geführt. In einem anderen Orte erklärte ein Gendarmenwachmeister: „Auf dem Lande dürfen sozialdemokratische Schriften überhaupt nicht verteilt werden.“ Da thäte eine allgemeine energische Anweisung an die unteren Polizeistellen sehr noth.

— Vom festen Thurm. Aus Westfalen wird der „Frei. Stg.“ geschrieben: Das Centrum befindet sich in manchen Wahlkreisen, namentlich in den Industriebezirken, in übler Laage, das es schwer hält, geeignete Kandidaten zu finden. Die katholischen Arbeiter, die früher für Nebenintraten, der ihnen vom Komitee und den Genossen empfohlen wurde, sind auch schwieriger geworden. Die Zustimmungserklärung der Vorheber der christlich-sozialen Arbeitervereine an den von dem Parteivorstande der Centrumspartei ausgeschlossenen Fusanagel giebt Zeugnis davon. Würde Fusanagel im Kreise Vochum aufgestellt, so hätte er die Arbeiter trotz des Widerpruches des Wahlkomitees in Vochum auf seiner Seite. Dieses unterhandelt zur Zeit mit dem christlich-sozialen Bergmann Rosenkranz in Essen. — Ist erst einmal der katholische Wähler zu dieser Erkenntnis gekommen, dann wird der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo er wissen wird, daß er nur einem Sozialdemokraten seine Stimme zu geben hat.

— Die Beschaffung der 240 000 Rekruten, welche nach der Militärvorlage der Regierung alljährlich erforderlich wären, hat der Kriegsminister im Reichstag als mit Leichtigkeit zu erreichen bezeichnet. Nach den bei der diesjährigen Musterung gemachten Erfahrungen müssen die Schwierigkeiten doch sehr groß sein. Durch bekannt ge-

wordene Fälle einer recht sonderbaren Aushebungspraxis, von denen auch wir einige, bis jetzt nicht widerlegt, registrierten, ist die Behauptung des Kriegsministers in eine eigenthümliche Beleuchtung gerathen. Das scheint man auch an zuständiger Stelle gefühlt zu haben, und deshalb mußte die offiziöse „Nordd. Allg. Stz.“ den Versuch machen, die vom Kriegsminister gar zu offenkundig behandelte Frage möglichst harmlos zu erklären; sie behauptete nämlich, „daß die Bestimmungen über die Beurteilung der Körperbeschaffenheit der Militärsichtigen in keiner Richtung einen Nachschuß der an Tauglichkeit zu stellenden Anforderungen gegen früher enthalten.“ Dieser offiziöse Erklärungsversuch muß aber als ein ebenso verfehlter und mißlungener erscheinen, wie das Bestreben des Kriegsministers, der dem Reichstag die Überzeugung beibringen wollte, daß das Deutsche Reich eine noch weit größere Zahl wehrpflichtiger Mannschaften aufbringen könne, resp. thatsächlich aufbringe, als die Militärvorlage der Regierung fordere. Daß die Bestimmungen über die Beurteilung der Wehrfähigkeit der Militärsichtigen nicht geändert sind, hätte die Norddeutsche um so weniger zu betonen brauchen, als Niemand dies behauptet hatte. Den Kernpunkt der Frage aber hat das offiziöse Blatt vollständig unberührt gelassen, die Thatsache nämlich: daß die Klasse der Bedingtaudlichen, aus deren Reihen früher nur ganz vereinzelt Einstellungen stattfanden, nunmehr durchweg für eine zweijährige Dienstzeit ausgehoben wird, und wie in dieser Hinsicht neuerdings verfahren wird, zeigt, außer den bereits gemeldeten Fällen, auch wieder ein vom „Babischen Beobachter“ berichteter. Dieses Blatt schreibt: „Unsere Mitteilung, daß bei dem jüngsten Musterungsgeheiß ein Einziger ausgehoben worden sei, ist von einzelnen Blättern angezweifelt worden. Wir wiederholen, daß sich die Sache ganz genau so verhält, wie angegeben. Der Betreffende wurde bei der letzten Musterung in Mannheim für tauglich erklärt, trotzdem er ein Glasauge trägt. Auf Wunsch können wir den Namen des künftig einzügigen Reichsoldaten mittheilen.“ Wir glauben, daß, wenn einmal alle ähnlichen Fälle aus dem ganzen Reiche bekannt würden, der Herr Kriegsminister weit weniger zuversichtlich mit seinen 240 000 „Tauglichen“ operiren würde.

— Eine Erleichterung des Geschäftsverkehrs zwischen russischen und preussischen Gerichtsbehörden soll nach einem im „Reichs-Anzeiger“ publizierten Abkommen zwischen der russischen und deutschen Regierung eintreten. Die Staatsanwaltschaften, Justiz- und Militärgerichte beider Staaten sollen unmittelbar mit einander verkehren dürfen. Jedenfalls handelt es sich dabei nicht so ganz nebenbei auch um Erleichterung der Auslieferung politischer Verdächtiger.

— Die Bauernbewegung bemächtigt sich nun auch der Pfalz. Eine in Schwegenheim abgehaltene, von 1000 Personen besuchte Bauernversammlung beschloß den Bruch mit allen Parteien, wünschte die Vertretung des Mittel- und Bauernstandes und stimmte einstimmig der vorgeschlagenen Kandidatur von Lichtenberg-Speier für den Wahlkreis Germersheim-Bergzabern zu. Keine Partei, sagte ein Redner, hat sich wirksam für uns Bauern angenommen. Nur wenn die Wahlen kommen, kümmern sich die Herren um uns. Wir Bauern wollen aber kein Stimmvieh mehr sein, weder für die abgelebten Rother, noch für die rüthlich schimmernden Blauen, noch für die ins Schwarzweiße übergegangenen Schwarzen. Wir Bauern müssen uns selber helfen, die Parteien denuten uns bloß als Stimmvieh und verfolgen nach ihre, nicht der Bauern Interesse. — Vielleicht wird bei diesen auch die Erkenntnis kommen, daß die Rother die einzigsten sind, die in ehrlicher und offener Weise für den vom Großgrundbesitz unterdrückten Kleinbauernstand eintreten.

— Samuel hilf! Nicht bloß der Herrgott, der Papst und sonstige Heilige sollen und wollen für das Zustandekommen eines Reichstages wirken, der die Militärvorlage bewilligt, sondern auch der vor ein paar Jahren noch gefährlichste Gegner Preußen-Deutschlands, zu dessen Bekämpfung die Millionen des Welfenfonds verbraucht oder nicht verbraucht worden sind, der Herzog von Cumberland, will auch dazu helfen. Nach Zeitungsnachrichten soll er gegen hervorragende Mitglieder der deutsch-bannoverischen Partei erklärt haben, daß er von derselben die Unterstützung des regierungsfremdlichen Kandidaten für die Stadt Hannover, des Bürgermeisters Lichtenberg, erhoffe. Er fähle sich in Betreff der Militärvorlage als deutscher Bundesfürst und theile den Standpunkt derselben vollständig. — Nun fehlt nur noch die Hälfte des Tuzels und rufen wir daher, zu Mittel geräth, aus: Samuel hilf! —

Brüssel, 26. Mai. In der Kammer interpellirte Ferron, äußerste Linke, der Regierung wegen der Ausweisung der französischen Delegirten zum Grubenarbeiterkongress, Baskin und Lemendie. Anstatt nun diesen gemeinen Polizeistreich wieder gut zu machen, verjagte der Justizminister diese Maßregel noch zu verheißigen. Die Kammer nahm darauf mit 75 gegen 30 Stimmen einen Antrag an, wonach sie die Maßnahmen der Regierung und die von dem Justizminister abgegebenen Erklärungen billigt. Dreizehn Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Brüssel, 26. Mai. Internationaler Bergarbeiterkongress. Von großem Interesse war auf dem Bergarbeiterkongress die Beratung über den bereits gefaßten Antrag über den Beschluß betr. das Bergwerkeinspektorat. Es wird darüber berichtet: Der Delegirte Burt, früher englischer Unterstaatssekretär, führte aus: Er möchte nicht, daß die Abstimmung auf Grund eines Mißverständnisses zu Stande käme. Seiner Ansicht nach dürfte die Regierung niemals gezwungen werden, einen von den Bergleuten selbst ganz unabhängig gewählten Delegirten, oder Bergwerkeinspektor anzuerkennen. Man möge bedenken, welchen Einfluß der Delegirte haben würde, wenn er von der Regierung bestätigt und mit Machtvollkommenheit ausgestattet wäre. Die Arbeiter sollten gewiß nicht auf ihre eigene Kraft verzichten, andererseits aber auch den Einfluß der Regierung nicht zurückweisen. Auf diese von Seiten der Engländer nicht ohne Beifall aufgenommene Rede antwortete der deutsche Delegirte Schröder in bestiger und erregter Sprache. Es entspräche nicht, so sagte Schröder, den demokratischen Gefühlen der deutschen Arbeiterklasse, sich für den von ihr selbst gewählten Beamten, in diesem Falle Bergwerkeinspektor, die Sanction der Regierung zu erbitten. Er fordert die Bergarbeiter auf, nicht mehr so „penibel“ zu sein, sondern vielmehr, nachdem man bereits mehr als genug sich habe gefallen lassen, der Regierung zu zeigen, daß die Arbeiterklasse jetzt gewohnt sei, ihre Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen. Redner spricht sich energisch gegen die Art in der französischen Bergwerkeinspektorat aus, daß Bestrafung wegen politischer Verbrechen zum Amte eines Bergwerkeinspektors untauglich mache. Die Rede Schröders fand in der Uebersetzung besonders bei den Franzosen, weit weniger dagegen bei den Engländern Beifall. Unterdessen spielt sich der Streit in einer erregten, von verschiedenen Zwischenfällen unterbrochener Diskussion weiter und zwar besonders über die beiden Begriffe: Vorschlag respektive Ernennung (nomination) — und Wahl (election). Die Franzosen, Belgier und Deutschen stehen auf dem Standpunkt, daß der Staat auch nicht das Geringste bei der Wahl des Bergwerkeinspektors aus Arbeiterkreisen zu sagen habe, während die englische Delegirten sich für die Bestätigung des von den Arbeitern gewählten Inspektors aussprachen. Mitten unter den Debatten versuchte die französische Delegirtenchaft die deutsche für den Gedanken einer schnellen Abstimmung zu gewinnen, was auch gelang. Zuerst wird über das von den Franzosen, Belgiern, Deutschen und Oesterreichern eingebrachte Amendement abgestimmt Dasselbe lautet: Der Kongress erkennt an, daß die Mineninspektion in den verschiedenen Ländern ungenügend ist und daß dieselbe durch die Ernennung von Arbeiter-Inspektoren, welche im Bergwerk gearbeitet haben und außerdem durch die Bergarbeiter selbst gemächt und durch den Staat bezahlt sind, zu vervollständigen sei. Dieser Antrag wird von allen Nationen außer England angenommen. Die letzten Programmpunkte werden morgen früh noch ihre Erledigung finden.

Brüssel, 27. Mai. In der gestrigen Sitzung wurde beschlossen, daß der nächste Kongress in einem deutschen Bergwerkesentrum stattfinden solle. Einem Vorschlage Calvignac's, auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses die obligatorische Anwendung des elektrischen Lichtes zu setzen, wurde die Zustimmung erteilt.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Der Abgeordnete Camille Raspail ist in verfloßener Nacht gestorben. Sein Vater war der berühmte Erfinder einer Heilmethode, welche den Kampfer als Universalmittel verwendet und die noch heute bei dem Pariser Volk in großem Ansehen steht. Camille Raspail zählte 66 Jahre; er war Arzt wie sein Vater. Bei der Belagerung von Paris diente er als Artillerieoffizier. Im Jahre 1885 wurde er mit Clémenceau im Par zum Abgeordneten gewählt und trat in die äußerste Linke ein, der er bis zu seinem Tod angehörte.

England.

Nach einer Mittheilung der „Vossischen Zeitung“ haben sich die drei englischen sozialistischen Vereinigungen: die sozialistische Föderation, die sozialistische Liga und die „Gesellschaft der Fabier“ geeinigt und gemeinsam einen Aufruf erlassen, in dem sie acht Punkte als die nächsten Ziele des englischen Sozialismus bezeichnen. Diese umfassen die folgenden Punkte: ein gesetzlicher Achtstundentag, Verbot jeglicher Lohnarbeit jugendlicher Arbeiter, freier Unterhalt aller bedürftigen Kinder, gleicher Lohn für Frauen und Männer für gleiche Arbeit, ein angemessener Minimallohn für alle vom Staat und den Gemeinden beschäftigten Arbeiter, Verbot des Kontraktensystems, allgemeines Wahlrecht und Vergütung für alle Dienste zum Besten des Gemeinwessens. Der Aufruf ist von den Führern der drei Gruppen, Mr. Lyndmann, (Föderation), William Morris (Liga) und Bernhard Shaw (Fabier), erlassen worden.

Aus Stadt und Land.

Vant, 27. Mai. Zur Beachtung! Im ganzen Deutschen Reich ist seit 6. Mai die Bestimmung des § 43 der Reichs-Gewerbe-Ordnung in Kraft getreten,

wonach die sonst bestehenden Beschränkungen in Bezug auf die Verbreitung von Druckschriften während der Wahlbewegung und zu Wahlzwecken hinwegfallen. Jedermann hat das uneingeschränkte, seiner vorherigen Erlaubnis oder Beweisaufnahme unterliegende Recht, alle Arten von Wahl-druckschriften (Zeitungen, Flugblätter, Stimmzettel, Bilder u. s. f.) überall, sowohl in geschlossenen Räumen, als auch auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und anderen öffentlichen Orten — gewerbsmäßig oder nicht gewerbsmäßig — zu verbreiten. Die Wähler werden ihrerseits Gehegevorlesungen jeder Art, schon in ihrem eigenen Interesse auf das peinlichste zu vermeiden suchen. Andererseits werden bei jede gelegentliche Einnennung der Behörden, falls eine solche etwa erfolgen sollte, sofort ohne Zaudern und mit aller Entschiedenheit zurückweisen und zugleich in jedem Falle Mithilfe an den sozialdemokratischen Vertrauensmann ihres Bezirks machen, damit die Verleter des Gesetzes zur Rechenschaft gezogen und die unter solchen Umständen etwa zu Stande gekommenen Wahlen von „Ordnungs“-Fandabaten im Wege des begründeten Protestes mit Erfolg angefochten werden können.

Vant, 27. Mai. Nachdem am Donnerstag Abend unser Genosse P. Jug vor den Wählern in Hedderwaden seine Kandidatenrede gehalten, war zu gestern Abend in Jünger's Lokal in Schortens eine Wählerversammlung einberufen, in welcher ebenfalls Genosse Jug seinen Standpunkt als Kandidat für die am 15. Juni stattfindende Reichstagswahl klarlegte. Nachdem er unter dem Beifall der Anwesenden geredet, meldete sich zur Diskussion der Vorliegende des Kreisvereins, Herr Jünger, zum Wort. Mit anerkennenswerthem Muthe und zäher Ausdauer trat er für die Militärvorlage ein. Seine sonstigen Ausführungen waren ziemlich unklar gehalten, theils waren sie eine Bekräftigung der Ausführungen des Genossen Jug, theils behandelten sie auf die Reichstagswahl gar nicht bezugnehmende Gegenstände. Trotz des Entschens, der die Versammlung beehrlichte, wurde dieselbe durch die wunderlichen Ausführungen des Herrn Jünger wiederholt in stürmische Ueberschläge verwickelt. Schmerslich muß es ihm jedenfalls berührt haben, als er mit seinem Hoch auf sein geliebtes deutsches Vaterland allein stand. Völlig vernichtet war er, als nach einem kräftigen Schlußwort des Genossen Jug die Versammlung in ein donnerndes Hoch auf dieselbe und die Sozialdemokratie einstimmte. Der Verlauf der Versammlung berechtigt uns im übrigen zu den schönsten Hoffnungen.

Vant, 26. Mai. Nachdem der Geschäftspolitiker en gros vom „Wilk. Tageblatt“ gefehlt die sozialistischen Agitatoren mit dem verlogenen und verleumderischen Artikel der „Nord-Deut. Zig.“ attackirt hat, worauf wir gestern nur kurz geantwortet haben, wird er heute die Frage auf, ob Deutschland die neue Militärliste tragen kann. Natürlich beantwortet er sie in bejahendem Sinne. Da er der Mann ist, der Alles beweisen kann, so führt er seinen Lesern dreißig und gottesfürchtig wie er nun einmal ist, die wunderlichsten Längst als unzutreffend und gefälscht nachgewiesenen Rechenexempel vor, worin er scheinbar nachweist, daß es für Deutschland eine Bagatelle ist, die tausenden Ausgaben für die Militärvorlage von circa 60 Millionen Mark aufzubringen. Daß dieselbe an einmaligen Ausgaben außerdem wenigstens 150 Millionen erfordert, verschweigt der „wahrheitsliebende“ Mann. Schließlich will er mit einem Gleichniß — aber was für einem — seinen Lesern zeigen, daß die Ablehnung der Militärvorlage aus wirtschaftlichen Gründen eine verkehrte Sparmaßnahme bedeute. Wir haben, nachdem wir durch Artikel und in Broschüren wiederholt diese Fragen erschöpfend behandelt haben, keine Lust, Druckerzwänge dagegen zu verschwenden und bedenkende Politiker lachen den Schwabronneur doch aus. Aber wir möchten doch gerne sehen und hören, ob der mutthige Tagesblattredakteur, der neulich in der Versammlung in Burg Dohrenjollern sich schleunigst gedrückt oder das Halspannen ergriffen hat, was dasselbe ist, als er von einigen Arbeitern erkannt und glorifizirt wurde, vor Arbeitern, überhaupt vor politisch gebildeten Leuten seine meist gefühllose Weisheit zu verteidigen den Muth hat. Wir werden ihn daher wahrscheinlich schon im Laufe dieser Woche in Wilhelmshaven, oder der nächsten Nähe davon, zu einer zu diesem Zwecke anberaumten Versammlung einladen und ihm also Gelegenheit zu einem ehrliehen Wortkampf geben.

Wilhelmshaven, 27. Mai. Rechtsanwalt Dade, der bisherige Vertreter unseres Wahlkreises, hat die ihm angetragene Kandidatur wieder angenommen. Da die Antikandidaten bis jetzt einen Kandidaten nicht aufgestellt haben, so stehen wir auch in diesem Wahlkampfe dieselben Männer gegenüber wie im Jahre 1890. Ob nun Hinz oder Kunz, ob Dade oder Krue ist einetlei; beide taugen sie nichts für uns. Unser Mann kann nur einzig und allein der Kandidat der Sozialdemokratie sein, der Genosse Paul Jug!

Wilhelmshaven, 27. Mai. Gestern fand die Wahl eines ständigen Beigeordneten für den von hier verordneten Rentier König statt. Zu der betreffenden Kommission waren je 4 Bürgerrechtler und 4 Magistratsmitglieder bestimmt. Die Abstimmung ergab 4 Stimmen für den Rathsherrn Buchhändler Lohse und 4 Stimmen für den Arzt Dr. Dittmar. Da also eine Stimmenmehrheit nicht erzielt worden ist, so muß der Landrath zu Wittmund die Entscheidung herbeiführen.

Oldenburg, 26. Mai. Als gestern die am Sonntag in Rastede stattfindende Wählerversammlung angemeldet wurde, äußerte der Herr Amtshauptmann, daß Neben im Freien nicht gehalten werden dürften. Es war dies für uns insofern triftig, als wir in Ermangelung eines Lokals in Blikerfelde ein Grundstück gepachtet hatten, wo am

Sonntag in 8 Tagen eine Versammlung stattfinden soll. Daher begab sich heute Morgen Genosse Diermann zum Amtshauptmann, um sich zu erkundigen, auf welcher Tagesbestimmung er mit seiner Ansicht fusse, wobei es sich herausstellte, daß eine solche nicht existirt. Den Wählern von Blikerfelde und Umgegend, welchen die erste Entscheidung vielleicht zu Ohren gekommen, also hiermit die Nachricht, daß die Versammlung dort stattfinden.

Oldenburg, 26. Mai. Auf die heute Morgen nach den in Hannover und Osnabrück garnisonirten Infanterie-Regimenten transportirt über 350 Landwehrlente hat die Ordre des preussischen Kriegsministers keine Anwendung gefunden, nach welcher sämtliche Uebungen bis nach den Wahlen verschoben werden sollten. Da die Uebung nur 14 Tage dauert, so werden die Landwehrlente, abgesehen davon, daß mancher bewährter Partisanenoffizier der politischen Agitation dadurch entzogen worden ist, alle ihr Wahlfrecht ausüben können.

Oldenburg, 26. Mai. Die Subjugationsfahrt der Oldenburger nach Friedrichsruh zum Herzog von Rauenburg ist programmatisch verlaufen. Ueber 1000 Bismardvereiner nahmen daran Theil, darunter auch eine Anzahl Frauen. Professor Hüllmann hoffte den Bismard und der Schulvorsteher Johanns besaßen den Gemalin an. Vier junge Damen trugen Gesichte auf Bismard, die von Johanns verfertigt waren. Zum Dank dafür erliefen zwei der schönsten jungen Damen von Bismard einen Lauf, worüber diese in die größte Verärglung geriethen. Der Alte im Schenkenwalde befandete dabei einen guten Beschick. Dann hielt er eine Rede, in welcher er die plattdeutsche Sprache lobte und erklärte, es sei ein Glück für Deutschland, daß wir mehr als eine Restempire und eine Dynastie hätten. Es sei das ein von Gott angeordnetes Kulturmittel für die Deutschen gewesen. — Worte, nichts als leere Worte, die in wunderlichem Kontrast zu seinen Thaten stehen. Die Absetzung des Königs von Hannover, des Kurfürsten von Hessen und des Herzogs von Nassau, die Annexion deren Länder durch Preußen sind gewiß keine Beweise dafür, daß Bismard, als er das Heft in Händen hatte, von diesem Gedanken befeelt war.

Oldenburg, 25. Mai. Gestern Nachmittag waren verschiedene Personen Augenzeuge, wie Herr Rauffmann W. sein Dienstmädchen an der Staulinie ohrsteigte. Wie es scheint, hat Herr W. einem Diensthöten gegenüber jedes Schamgefühl verloren. Würde später einem seiner zahlreichen Kinder dasselbe widerfahren, so würde er sicher aus dem Häuschen geraten. Genannter Herr scheint aber die Diensthöten nicht als gleichberechtigte Menschen anzuerkennen, sonst wäre er sicher einer solchen That nicht fähig gewesen. Für die Folge möge er sich diese Veröffentlichung zur Noth nehmen, da wir ihm sonst mit weiterem dienen würden.

Bremen, 26. Mai. Eine vieltausendköpfige Menge war es, welche am Donnerstag Abend den großen Saal des Casino füllte, wo Herr Frese, der Kandidat der vereinigten Liberalen, seine Wahlrede hielt. Wer aber hätte noch glaube, daß die liberale Kandidatur hier noch Aussicht auf Sieg haben könne, der wird sich nach dem Verlauf dieser Versammlung überzeugen haben, daß der bremische Reichstagswahlkreis für immer der Sozialdemokratie gehört. Die weit überwiegende Zahl der Versammlungsbesucher war nicht sehr erbaudend von dem Programm des Herrn Frese. Ein Lichtes war es den Genossen Gottlieb und Ebert, den Reichstagskandidaten unter dem Beifall der überwiegenden Mehrzahl der Versammlungsbesucher zu widerlegen. Die „Bürger-Zeitung“ schreibt über den Verlauf der Versammlung, daß dieselbe ein Mißerfolg war für die liberale Fusionspartei, während sie für uns einen höchst werthen Erfolg brachte. Regt werden auch die Liberalen selbst eingesehen haben, daß sie auf einem verlorenen Posten stehen. Wie schwach sie sich übrigens selbst fühlen und gegenüber, beweist der Umstand, daß ihr Kandidat mit seinem Wort keine Ohner, die Sozialdemokraten, erwählt, es gewissermaßen ängstlich vermied, gegen sie zu Felde zu ziehen. Spätes halber theilen wir noch mit, daß Herr Frese, als er in der Diskussion gezwungen wurde, auch der Sozialdemokraten zu gedenken, sich für der wunderbaren Behauptung versetzte, erst seit 1877 seien im Reichstags Sozialdemokraten und von diesem Augenblicke an datire auch die Aera der Schutzpolitik, während in Wirklichkeit die Sozialdemokratie im Reichstag vertreten war, so lange es einen Reichstag gibt. Ein eigenthümliches Beweisstück für sein politisches Wissen.

Gretehmünde, 27. Mai. Die Nationalliberalen von Gretehmünde und Uebe haben Dr. Sattler definitiv als Kandidaten im 19. Hannoverischen Wahlkreise aufgestellt. Dr. Sattler hat sich zur Annahme der Kandidatur bereit erklärt.

Duitung.

Für den Wahlfonds gingen ferner ein: Durch die letzten drei Zähne am 2. Pfingstfesttage in der Kirche 13,67, von dem rothen Regier durch 9. 3,15, durch K. G. 0,40, durch F. B. 1,00, auf Seite 27 durch F. B. 7,50, auf Seite 11 durch F. B. 10,15 M. Der Verrechnungsmann.

Für die freitenden Berliner Schreiber sind bei der Unterzeichnung von hier eingegangen: Auf Sammlungen gesammelt von den Buchhändlern 8,30, Zeichnern 7,30, Zeichnern 12,80, Schulmachern 3,30, Zimmerern 10,06 M.; in Summa 41,75 M. Die Kommission.

Vereins-Kalender.

Vant-Wilhelmshaven. „Verein deutscher Schulmacher“. Montag, den 29. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Helb.

Hochwasser.

Sonntag, den 28. Mai Vorm. 11,44, Nachm. — Montag, den 29. Mai Vorm. 0, 1, Nachm. 0,28.

Hierzu ein Beilage.

Gesucht

ein tüchtiger Schneidergeselle auf sofort.

Meiß, Schneidermeister, Elsh, Dörtenstraße.

Gutes Logis

Grenstraße 43.

Zu vermieten

eine freundlich möblierte Stube nebst Schlafstube zum 1. Juni an ein oder zwei anhängige junge Leute.

Banterstraße 2, oben.

Zu vermieten

ein freundlich möbliertes Zimmer an einen jungen Mann.

Grenstraße 44, parterre, links.

Zu vermieten

ein möbliertes Zimmer. Marktstr. 28, 2.

Oldenburg.

Ein Mitbewohner für Stube und Schlafstube gesucht.

Zu erfragen bei

J. Piermann, Saarenstr. 10.

Zu verkaufen

eine gebrauchte gutnähende Singer-Maschine billig.

G. Möbius, Bismarckstr. 22a.

3 Rover

(Pneumatik)

1 Tandem-Doppelrover

sowie ein wenig gebrauchter

großer Musik-Automat

(für Wirthschaften)

sind billig zu verkaufen.

J. Niemeyer,

Bismarckstraße 14.

Empfehle meine verschiedenen Sorten

helle u. dunkle Biere

aus der Dampfbrauerei von Th. Fokkötter in Jever, in Gebinden von 10—100 Liter.

Bayerisch Bier

aus der Freiherlich Tucher'schen Brauerei in Nürnberg. — **Malzbier** von B. Gramberg in Barel. — **Doppel-Draumbier** von B. Haslind in Oldenburg. — **Selterswasser u. Brause-Limonade** von F. Duden in Jever.

Cigarren in bester Qualität von M. 3—15 pro 100 Stück. — Wiederverkäufern hohen Rabatt.

R. Herbers,

Bierverleger, Banter Schloß.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten

hellen und dunklen

Lager-Biere

in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen.

Wiederverkäufern können wir als Produzenten besondere Vortheile bieten.

St. Johanni-Brauerei.

Contor: Altstraße 4.

Faß- und Flaschenbier

in Gebinden von 10—100 Liter à Liter 20 Pf., Flaschenbier: 36 Flaschen für 3 Mk. Wiederverkäufer Rabatt.

H. Bruns,

Bismarckstraße 14.

Gasthof „Cap Horn“.

Heute Sonntag:

Grosser öffentl. Ball.

Es ladet ergebenst ein

E. Decker.

Wein Festzelt

zur Fahnenweihe verbunden mit großem Volksfest des Kriegervereins Seppens (wechl. Theil) am 28. und 29. Mai halte zur reichigen Benutzung bestens empfohlen.

C. Sadewasser.

Oldenburger Versicherungsgesellschaft. Feuer- und Glas-Versicherung.

Die Agentur unserer Gesellschaft für Wilhelmshaven und Umgegend haben wir mit dem 1. Juni d. J.

Herrn Kaufmann **C. J. Arnoldt jr.** in Wilhelmshaven

übertragen, was wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Oldenburg, im Mai 1893.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Die General-Agentur:

J. A. C. Rumpff.

Beckers Etablissement Oldenburg.

Sonntag den 28. Mai:

Grosser BALL.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 Mk.

Hierzu ladet freundlichst ein

Aug. Becker.

Garnituren

Sopha's, Matratzen etc.

aus bestem Polstermaterial hergestellt (keine sogenannte Auktionswaare), empfiehlt zu den billigsten Preisen

Scharf's Möbel-Magazin,

neben Burg Hohenzollern.

NB. Reparaturen werden in eigener Polsterwerkstatt prompt und zu billigsten Preisen ausgeführt.

D. D.

Das Pfand- und Leih-Geschäft

von

J. H. Paulsen,

Bant, verl. Koonstraße,

empfehle ich zur Annahme von Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silber-Sachen, Herren- und Damen-Garderoben,

— sowie —

sonstigen Gegenständen aller Art.

Bier.

Aus der Dampfbrauerei von Th. Fokkötter in Jever empfehle Bier in Fässern per Liter 20 Pf., feines Tafelbier 33 Flaschen 3 Mk., bis. nach Wilhener Art 30 Flaschen 3 Mk., feines Tafelbier, dunkel, bayerisches Gebäu, 27 Flaschen 3 Mk.

Zugleich empfehle ich den Herren Wirthern mein Lager von flüssiger

Kohlenäure

in Flaschen von 10 Liter, à Flasche 10 Mk. Ferner empfehle ich mein großes Lager

abgelagerter Cigarren

in Preislagen von 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 5, 6, sowie feinere Sorten, steigend bis zu 15 Mk.

J. Fangmann.

Bismarckstraße 59.

L. Früchtning

Glasmeister, Oldenburg i. Gr.

Saarenstraße 10

hält sich zur Ausführung von Glaserarbeiten sowie zum Einrahmen von Bildern u. Draufkränzen empfohlen.

Ausverkauf

von fertigen Bildern u. Spiegeln.

A. Diermann

Oldenburg, Saarenstr. 10.

Empfehle allen Freunden und Genossen

Tabak- und Cigarren-Geschäft.

Dasselbe bietet Waare in allen Preislagen und empfehle ich besonders eine gute

5 und 6 Pf.-Cigarre.

Große Auswahl in

langen u. kurzen Pfeifen

Cigarrenspitzen, Portemonnaies etc.

J. Diermann,

Oldenburg, Saarenstr. 10.

Pfand- u. Leihgeschäft

verbunden mit

An- und Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silbersachen, Schuh- u. Stiefel waaren usw.

A. Jordan, Bant,

Neue Wilhelmshavenerstr. 22.

Ein stabiles Rover

gut erhalten, in Umstände halber sehr billig (65 Mk.) zu verkaufen.

Zonnbeich, Friederikenstr. 9, 1 Tr.

Wilhelmshavener 405

Spar- u. Bangeellschaft

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung).

Montag den 29. ds. Mts.

Abends 8 1/2 Uhr

Ankerordentliche General-Versammlung

in Burg Hohenzollern.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Vervollständigung der Statuten.
 3. Richtigstellung der Mitgliedverliste.
 4. Berichtendes.
- Nichtmitglieder haben freien Zutritt.
- Der Aufsichtsrath.**
S. Feiler, Vorsitzender.
J. Braunschweiger, Schriftführer.

Der Kassierer d. Kartellkommission

F. Drews

wohnt Tوندهich,

Schulstraße 7.

Tanz-Kursus.

Montag den 29. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, beginnt im Saale des Herrn Gemmen, Bant, Am Markt, ein Kursus. Anmeldungen vorher dafel ist erwünscht.

H. Turrey,

Sinterstraße 20.

Tanz-Unterricht.

Ertheile Privat Unterricht und erlerne in 5 Stunden sämtliche neueren Rundtänze.

H. Turrey, Tanzlehrer,

Sinterstraße 20.

Im Verlage der „Münchener Post“, München, Bindensmacherstr. Nr. 5, erschien lobend und ist durch denselben, oder durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen:

Porträt Vollmar

in Hellogravüre (Kupferdruck) ausgeführt auf weiß Papier Nr. 2, auf Chinapapier Nr. 2, 50.

49 1/2 cm hoch, 37 cm breit

Schönster Zimmerschmuck

von künstlerischer Ausführung.

Im Verlage von H. Hoffmann in Leipzig ist

eben erschienen:

Die zehn Gebote und die bestehende Klasse.

Von Adolph Hoffmann, Leipzig. 50000 verkauft! — Gehobtes Sehtausend! Preis 30 Pf. (80 Seiten).

Ferner die 2. Auflage.

Die Sozialdemokraten kommen!

Von demselben Verfasser. Wichtige Landtagsbeschlüsse zum bevorstehenden Wahlkampfe. Preis 10 Pf. Bei Partijbesitzigen hoher Rabatt.

Unserem Kollegen H. E.

zu seinem 21. Wiegensfeste ein donnerndes Hoch! daß die ganze Straße wackelt und Heini auf seinem Kade jappelt.

Die durstigen Kollegen.

H. St. R. W. R. A.

Dankagung.

Für die herzliche Theilnahme, welche mir durch das plötzliche Ableben meines lieben Ramnes und meiner Kinder treuherzigen Vater bewiesen worden ist, sowie für das zahlreiche Gelingen bei dessen Beerdigung sage ich meinen innigsten Dank.

Bant, den 27. Mai 1893.

Almuth Abel Wwe.

nebst Kindern.

Varel. Varel.
Große öffentliche
Volks-Versammlung

Dienstag den 30. Mai cr.
Abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn Leuschner.

Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehenden Reichstagswahlen und die Sozialdemokratie. Referent Herr Robert Schmidt.
2. Diskussion.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Einberufer.

Wirtschaft zum „Jadebusen“.

Einem geehrten Publikum empfehle meine beiden

Regelbahnen

zur gefälligen fleißigen Benutzung.

Sonntag den 29. Mai:

Großes Auskegeln von Hühnern u. Enten
wozu freundlichst einladet

Th. Joel.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Grosser Ball

bei verstärktem Orchester

Entree 30 Pf., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

Vereins- u. Concerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag

Großer öffentl. Ball.

Anfang 4 Uhr Nachm. Entree 30 Pf., wofür Getränke.
Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 Mk.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Conrad Heilemann.

Central-Halle zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher BALL.

Entree 20 Pf., wofür Getränke. Tanz-Abonnement 75 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein **C. Zwingmann Wwe.**

„FLORA“.

Heute Sonntag:

Grosser öffentl. Ball.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

M. Weiske.

Großes
Preis- und Konkurrenz-
Kegeln

auf

10 neu gelegten Bahnen

findet am

28. 29. und 30. Mai d. J.

auf dem

Schützenplatz zu Bant
statt.

1. Anfang jeden Nachmittag 1 Uhr, Schluß 9 Uhr Abends.
2. Es kommen auf der Preisbahn Preise von 10—100 Mk. in baarem Gelde zur Vertheilung.
3. Karten zum Preiskegeln à 2 Mark sowie sämtliche andere Karten sind während des Festes im Bureau zu haben.
4. Es werden in diesem Jahre eine **Herkules-** und eine **Meisterschaftsbahn** mit aufgestellt.

Die Bestimmungen sind in der Festhalle angeschlagen.

Bant. Der Kegelklub „Sicher“.

Neu! Zum ersten Male hier! Neu!

Größte deutsche

Riesenschiffschaukel

(mit Bremsvorrichtung)

steht zur gefl. Benutzung auf dem Kegelfestplatz (Schützenhof) in Belfort.

Carl Langenscheidt.

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Dierzu ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

Hotel zur „Krone“ Bant.

Jeden Sonntag:

Öffentliche Tanzmusik.

Anfang Nachmittags 5 Uhr.

Um 11 Uhr: **Gratisverlosung** von Schmucksachen für Damen.

Jede Dame erhält ein Loos gratis. — Entree frei.

Es ladet freundlichst ein

J. F. Gloystein.

Beilage zu Nr. 85 des „Norddeutschen Volksblattes“.

Sonntag, den 28. Mai 1893.

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von D. Reinhold.

(Fortsetzung.)

Als man endlich nach einstädtiger Fahrt zur Linken aus einer kleiner Thalflung die Lichter des Dörfchens herauschimmern sah, währte sich zur Rechten die malerischen Umrisse der auf einem bewaldeten Hügel gelegenen Ruine klar und scharf an dem hellen Abendhimmel abzeichneten, hielt Engelhardt die Pferde an und sagte, sich rückwärts wendend: „Sie sind meiner Frau hier im Wirthshaus geblieben; denn auf dem Wege hatte mir nicht ein Winkel entgehen können, so scharf habe ich ausgeguckt! Sie werden sich wundern, wenn Sie da plötzlich so zahlreiche Gesellschaft bekommen.“

Sie fuhren in das Dörfchen hinab, und der Büchelhofbauer hielt mit lautem Pfeifenschnallen vor dem Krüge an. Ein halbwilliger Knecht kam aus dem Hause und machte ein halb verunbertes und halb prüfliches Gesicht, als er den Ankömmling erblickte.

Aber der Büchelhofbauer, der rasch herabgesprungen war, nahm ihn bei Seite und wechselte einige Worte mit ihm, die Hellmuth trotz seiner gespannten Aufmerksamkeit nicht verstehen konnte. Dann befohl er mit lauter Stimme, aufzuspannen, und ging als der Erste von Allen in's Haus.

Die Gaststube war dicht gefüllt von rauchenden, trinkenden und schwogenden Bauern; ein einziger Blick aber hätte Hellmuth, der seinem Gegner hart auf den festen blieb, belehrt, daß die Gesuchten sich nicht in dem mit Qualm und Dampf erfüllten Raume befanden. Da er die Ueberzeugung hatte, daß Franz Engelhardt dies im voraus gewußt habe, so legte er dem Bauer, der auf der Schwelle stehen geblieben war, die Hand auf die Schulter und sagte ernst und nachdrücklich: „Als der Rechtsvertreter Ihrer Großnichte wie als Vertreter des Rechtes überhaupt frage ich Sie hienit allen Ernstes: Was ist geschehen und wo befindet sich Frauente Helene?“

Der Büchelhofbauer lachte höhnisch auf und machte sich von dem Griff des Dektors frei.

„Wenn ich's wüßte, wüßte ich sie nicht erst lange suchen!“ sagte er. „Haben Sie nur gefälligst einen Augenblick Geduld! Sie werden wohl hier irgendwo im Hause finden!“

Er rief den Wirth herbei und fragte ihn im Tone eines Mannes, der sicher ist, eine bejahende Antwort zu erhalten, ob die beiden jungen Leute in's Wirthshaus zurückgeführt seien. Seine Ueberzeugung war sehr gut gepflegt, als der Wirth mit einem Achselzucken erklärte, in seinem Krug seien sie nicht gekommen und sie müßten den Heimweg direkt von der Ruine aus angetreten haben, wenn sie sich nicht etwa noch auf derselben befänden.

Angesichts dieser Auskunft mußte jede schmerzliche Auffassung der Sachlage verstummen; denn es konnte keinem Zweifel mehr unterliegen, daß sich irgend etwas Außerordentliches ereignet habe, daß man auf irgend eine Ueberwachung von vielleicht verhängnisvollster Art vorbereitet sein müsse.

Der Domänenpächter, der es nun plötzlich sehr zu bereuen schien, daß er vorhin mit so großem Eifer zur Nüchternheit bereit gewesen war, erinnerte sich mit ernstlicher Leichenbitterniederer verschiedener Unglücksfälle, die vor langen Jahren an den ziemlich schroffen Bergabhängen bei der Ruine geschehen seien, und der Wassermüller mußte diesen Gesichten aus eigener Wissenschaft hinzuweisen, daß neulich ein sachverständiger Baumeister, welcher die Ruine besuchte, die Erklärung abgegeben, ein Theil der Mauern und Thürnen sei so baufällig, daß sie nächstens den Beschauern über den Kopf zusammenfallen würden.

Es hand umwühllich bei Allen fest, daß den Vermissten etwas Schreckliches zugefallen sei, und die im Wirthshaus versammelten Liebesfelder selbst, von denen um gewisser Spatzgesprächen willen das verfallene Schloß nur wenig ober gar nicht besucht wurde, trugen durch ihre Andeutungen und vielfachiges Achselzucken nur dazu bei, diese Vermuthung zu bekräftigen.

Selbsterklärend wurde auf der Stelle der Entschluß gefaßt, die Ruine zu durchsuchen, und einige mutige Liebesfelder fanden sich auch bereit, die Führung zu übernehmen.

Mit mehreren Laternen versehen begab sich der Zug, dem sich unterwegs beinahe die ganze Einwohnerschaft des Dorfes angeschlossen, zu dem Berge, auf dessen Gipfel die Ruine lag.

Hellmuth war immer an der Spitze; aber der Büchelhofbauer verlor ihn keinen Moment aus den Augen, obwohl kein Wort weiter zwischen ihnen gewechselt worden war und obwohl Franz Engelhardt seine Aufgabe, den Unbefangenen zu spielen, auf's Beste zu lösen verstand.

Nach halbständiger Wanderung durch den finsternen, unheimlich rauschenden Wald war man am Fuße des alten baufälligen Gemäuers angekommen, und die Nachforschungen nahmen sofort ihren Beginn.

Die Männer mit den Laternen verstreuten sich suchend zwischen den Trümmern, und kräftige Stimmen riefen unangesezt die Namen der Vermissten.

Für einige Minuten schien es, als sollten diese Bemühungen resultatlos bleiben. Als man sich aber dem Thurne näherte, der noch vollkommen aufrecht, wenn auch vielfach abgedrosen und gebofsen, zwischen dem halb und ganz verfallenen Mauerwerk emporragte, vernahm man ein dumpfes Rochen, das sofort den ganzen Haufen der Suchenden nach dieser Stelle zog.

In der That hatte man die Spur der Vermissten

gefunden, und das Geheimniß ihres Verschwindens klärte sich auf eine eben so einfache als harmlose Weise auf.

Da nämlich der Thurm schon vor mehreren Jahren bedenkliche Risse gezeigt hatte, welche die Gefahr des Einsturzes als sehr naheliegend erscheinen ließen, war der Eingang zu demselben durch eine aus starken Bohlen gemauerte und durch ein Vorlesgeschloß zu vermauernde Thür abgesperrt worden. Als man späterhin einige Stützen angebracht hatte, die das Bauwerk wohl noch für eine kleine Weile aufrecht halten konnten, war jene Vorlesmaße regel als überflüssig erschienen, und man hatte, wenn auch nicht die Thüre, so doch das Schloß von derselben befreit.

(Fortsetzung folgt.)

Vermisstes.

Christiania, 23. Mai. Bei Verden, 1 1/2 Meilen von der Mündung Wärdalselvi fand vor einigen Tagen ein Erdstößli statt, der furchtbare Verberungen angerichtet hat. Die abgerutschte Erdmasse bildet einen gewaltigen Damm im Thale, der 6 km lang und 4 km breit ist. Hier ist gleichzeitig der Lauf der Wärdalselvi gehemmt, so daß das Flußbett hinter dem Damm vollständig trocken gelegt ist. Vor dem Damm flaut sich dagegen der Fluß, und es ist zu allem Unglück noch eine Ueberschwemmung zu fürchten. Jetzt schon hat sich ein fast eine Meile großer Binnensee gebildet. Die von dem furchtbaren Unglück heimgejuchte Gegend, bisher fruchtbar und reich bevölkert, gewährt jetzt einen grauenhaften Anblick. Eine Leiche nach der andern wird aus den Ruinen und Erdmassen hervorgezogen. An der Unglücksstrecke ist jetzt eine Anzahl Soldaten, die scheinbar dabei gefandt worden, thätig. Rühmenswerth ist die schnelle Hülfe, die das Störthing gewährt. Mitten unter den Verhandlungen trafen zwei Drahtnachrichten aus Lemnager über das Unglück ein, worauf der Präsident sofort die Verhandlung unterbrach und während sich das Ministerium sogleich in einer Staatsrathssitzung mit dem Unglück beschäftigte, brachten die Abgeordneten für das Krontheimer Amt einen Antrag auf Bewilligung von 10 000 Kronen zur augenblicklichen Unterstützung der bedrängten Gegend ein. Das Störthing nahm einstimmig den Antrag an und das Ministerium erklärte, daß es sogleich mit aller Energie die nöthigen Schritte unternehmen werde. Bei diesem Unglück sind nach einer Meldung 119 Menschen und Leben gekommen, von denen bis jetzt 44 gerettet sind. Von Erdstößen ist Norwegen schon mehrfach heimgejucht worden und namentlich an den Krontheimischen Thalläufen mit ihren reißenden Flüssen und ihrem losen Erdreich. Bei einem großen Erdstößli bei Iller in Altdale am 7. März 1816 verschwand die Göttheite von Iller nebst der Kirche und 15 Menschen spurlos im Abgrunde. Von der Iller Kirche heißt es, daß sie mit der Spitze nach unten in den Abgrund ging.

Ein trauriges Eisenbahnunglück ereignete sich am ersten Pfingsttage, Abends gegen 9 Uhr, auf dem Bahnhofe der Berliner Nordbahn „Schönholz-Reinickendorf“. Nach amtlicher Darstellung ist der Sachverhalt folgender: Als der von Straßund kommende Schnellzug die genannte Station passirte, fanden gegen 600 Passagiere auf dem Perron, welche mit dem Zuge nach der Bauernstraße fahren wollten. In dem Glauben, daß dies der fahrplanmäßige Zug sei, drängte das bereits mit Fahrbillets versehene Publikum nach der verschlossenen Barriere mit solcher Gewalt, daß der darauf stehende Bahnwärter dem Andrang nicht widerstehen konnte und die Barriere sich öffnete. Sofort drang die Menge von hinten nach und die vorgebrachte 15 Jahre alte Ida Triemer, Tochter des Malers C. Triemer, welche mit einer Eltern befreundeten Familie einen Ausflug gemacht hatte, wurde von der Lokomotive des durchfahrenden Zuges gefaßt und am Kopfe derartig schwer verletzt, daß sie nach wenigen Minuten verstarb. Die Leiche wurde, nachdem der herbeigerufene Arzt den bereits eingetretenen Tod konstatiert hatte, nach dem Leidenstahnhause in Reinickendorf gebracht. Dem am Montag Mittag an der Unglücksstelle anwesenden Vater der Verunglückten wurden ein Regenschirm, ein goldenes Armband eine goldene Brosche, zwei Schildpatt-Baarnadeln und die blutbefleckten Handschuhe seiner Tochter übergeben. Die Mantille der Unglücklichen wurde erst auf dem Stettiner Bahnhofe von der Lokomotive abgenommen. Eine Sekunde später hätte sich ein dichter Menschenhaufen auf dem Geleise befunden, und es wäre ein Unglück erfolgt von dem fürchterlichen Umfange wie seinerzeit in Steglitz. Die gerichtliche Untersuchung und auch namentlich ob etwa den Bahnwärter eine Schuld trifft, ist sofort eingeleitet.

Der Kohlenreichtum der Erde. Wie groß sind unsere Kohlenvorräthe und wann werden sie aufgebraucht sein? Diese schon vielfach diskutirte Frage hat neuerdings einer der sachverständigsten Männer, der Geheimrath Bergvath R. Raffe in Berlin zu beantworten gesucht in der Schrift: „Die Kohlenvorräthe der europäischen Staaten und deren Erschöpfung.“ (Berlin, Puttkammer und Mühlbrecht.) Bei der Beantwortung der Frage kommen natürlich nur die Kohlenvorräthe in Betracht, deren Gewinnung technisch und ökonomisch lohnend erscheint. Es werden demnach 770, deren Mächtigkeit eine bestimmte Grenze unterschreitet, nicht berücksichtigt. Ferner wird angenommen, daß bei einer Tiefe von mehr als 1200 Metern die Gewinnbarkeit der Kohle wegen der hohen Temperatur (plus 40 bis 50 Grad C) nicht mehr möglich ist. Die Verluste, die beim Abbau und der Reinigung der Kohle entstehen, sind in Abzug gebracht.

Die Braunkohlen sind als Steinkohlen mitgerechnet und zwar im Verhältnisse ihres Brennwerths (2/3 der Steinkohle). Auf Grund zuverlässiger Erhebungen hat Herr Raffe für die einzelnen Kohlengebiete Deutschlands folgende Vorräthe berechnet:

a) Steinkohlen	
an der Ruhr	50,0 Milliarden Tonnen
an der Saar	10,4 „
bei Aachen	1,8 „
in Oberschlesien	45,0 „
in Niederschlesien	1,0 „
im Königreich Sachsen	0,4 „
in den übrigen kleineren Becken	0,4 „

oder im Ganzen 109,0 Milliarden Tonnen.

Dazu: b) Braunkohlen als

Steinkohlen berechnet 3,0 Milliarden Tonnen,

demnach im Ganzen: 112,0 Milliarden Tonnen. In

England ist als größte Tiefe, wo in der Regel die Gewinnung

der Kohle noch stattfinden kann, 4000 Fuß engl. (= 1220

Meter) angenommen, und als abbaubarig gelten alle

Flöße von 12 Zoll engl. = 30,5 Cm. Nach reichlicher

Abrechnung der bei der Gewinnung und Förderung un-

vermeidlichen Verluste ergab sich ein Gesamtkohlenvorrath in

Großbritannien und Irland von 198 Milliarden Meter-

tonnen. Hier sind 48,465 engl. Tonnen, die in mehr

als 4000 Fuß anstehen, mitgerechnet. Nehmen wir noch

die andern hier in Frage kommenden europäischen Länder

hinzu, dann ergeben sich überhaupt die nachstehenden

Kohlenvorräthe:

Großbritannien und Irland	198 Milliarden Tonnen
Deutschland	112 „
Frankreich	18 „
Oesterreich-Ungarn	17 (?) „
Belgien	15 „

im Ganzen: 360 Milliarden Tonnen.

Der Kohlenreichtum der Vereinigten Staaten kann

nach einer Berechnung des Generals J. S. Westar in

Philadelphia zu 673 Milliarden engl. Tonnen angenommen

werden (684 Milliarden M.-L.). Die Kohlenfelder der

Rocky mountains sind nicht mitgerechnet. — Die Frage:

Wann werden diese Kohlenvorräthe erschöpft sein? ist nicht

so einfach zu beantworten, wie es auf den ersten Blick

scheinen mag. Da die Kohlenproduktion bis zu einer

bestimmten Grenze in einem gewissen Verhältnisse stetig

wachsen wird, so kann man nicht ohne weiteres die betr.

Vorräthe durch die heutige Produktion dividiren. Nach

den scharfsinnigen Deduktionen und Kalkulationen des

Herrn Bergvath Raffe würde sich die Erschöpfung der

Kohlenvorräthe zuerst in Oesterreich-Ungarn, Frankreich

und Belgien nach spätestens 500 Jahren fühlbar machen, dann

in Großbritannien und zuletzt in Deutschland, hier viel-

leicht erst nach 800 bis 1000 Jahren. Nimmt man

dagegen an, daß die Kohlenförderung der mittel-

europäischen Staaten im Ganzen bis zur Mitte

des nächsten Jahrhunderts sich auf rund 500 Millionen

Tonnen steigern und alldann unter Ausgleich des Aufwals

des einen Landes durch Mehrförderung des andern auf

dieser Höhe halten werde, so würden nach 670 Jahren

von heute, genauer von 1890 ab, der Kohlenvorrath mit-

teleuropas erschöpft sein. Nach Raffe werden auch die

Kohlenvorräthe der Vereinigten Staaten nur noch für 650

Jahre ausreichen, so daß die „Dauer der industriellen

Höhe jenseits des atlantischen Ozeans durch die Kohlen-

schätze nicht in höherem Maße gesichert ist, als diesseits

bestehen.“ Auf man auch zugeben, daß die Deduktionen

des Verfassers auf einer durchaus soliden numerischen Basis

ruhen, so wäre es doch vortheilhaft, aus der Möglichkeit, daß

nach 800 bis 1000 Jahren ein Kohlenmangel eintreten

könnte, irgend welche Forderungen für die Gegenwart oder

Aussichten für die Zukunft abzuleiten. Erst ein kleiner

Theil der Erdrinde ist und geognostisch bekannt; voraus-

sichtlich lagern noch ungenügende Steinkohlenschätze in

Afien und anderen Welttheilen. Die Kalkulationen, die wir jetzt

nach dieser Richtung anstellen, haben nur einen sehr be-

dingten Werth. Ob die Elektrizität den Dampf ver-

drängen wird; ob die vorhandenen Wasserkräfte hin-

reichen werden, genügend Elektrizität zu erzeugen; ob wir

Kupfer genug haben werden, die nöthigen Leitungsdrähte

zu ziehen; das sind Fragen, die einer beantworteten mag,

der recht viel Zeit hat. Eines sei doch noch bemerkt:

Dampf wird sich auch ohne Kohle mit Hülfe der Elek-

trizität erzeugen lassen und die Doffnung scheint berechtigt,

daß die sogenannten Naturkräfte einst noch in außerordent-

licher Weise zur Erzeugung von Elektrizität werden aus-

gebeutet werden. Die gewerbliche Verwerthung von Ebbe

und Fluth beispielsweise ist doch a priori nicht von der

Hand zu weisen. Und was in tausend Jahren der Mensch-

geist noch Alles erfinden mag — wer kann das heute

ahnen? — Das besprochene Schriftchen kann wohl heute

als die beste Beantwortung der mitteleuropäischen Kohlen-

frage gelten und wird für einige Zeit die Basis für

weitere Spekulationen bilden.

Gewerkschaftliches.

Ein klägliches und erfahres Bild bieten die Verhandlungen der Generalversammlung des Ditzsch-Duncker'schen Gewerkschaftsvereins der deutschen Maschinenbauer und Metallarbeiter, welche gegenwärtig in Detmold tagt. Der Gewerkschaft hat zwar eine große Zahl von Mitgliedern, nämlich 463, in welchen aber nur 23 000 Mitglieder vertreten sind. In den letzten drei Jahren sind 17,388 neue Mitglieder eingetreten, oder fast ebensoviele traten auf. Seit Juni 1890 mußten 42 Detmolder aufgeführt werden, darunter die in Frankfurt a. M. und in Offenbach, Rannheim II u. c. Der

